

1000/24

David
Misch



CHRISTOPH STRASSER

UND DIE JAGD NACH DEM PERFEKTEN TAG



1000/24

CHRISTOPH STRASSER
UND DIE JAGD NACH
DEM PERFEKTEN TAG

Ein Buch von
David Misch



INHALT

DER AUTOR / DER ATHLET ◇ 10

DIE VORGESCHICHTE ZUM BUCH ◇ 12

WAS BISHER GESCHAH... ◇ 14

Stunde 1: ZURÜCK ZUM START ◇ 16

Stunde 2: VERTRAUEN ◇ 26

Stunde 3: GELASSENHEIT ◇ 40

Stunde 4: LOSLASSEN ◇ 52

Stunde 5: PLANUNG ◇ 62

Stunde 6: URSACHE UND WIRKUNG ◇ 74

Stunde 7: ENTWICKLUNG ◇ 86

Stunde 8: STEIN AUF STEIN ◇ 98

Stunde 9: FOKUS ◇ 110

Stunde 10: STRESS ◇ 118

Stunde 11: SOZIALARBEIT ◇ 128

Stunde 12: BEZIEHUNGEN ◇ 138

Stunde 13: WEITERENTWICKLUNG ◇ 148

Stunde 14: AUF BANNISTERS SPUREN ◇ 162

<u>Stunde 15:</u>	ZUFALL ODER BESTIMMUNG? ◇ 172
<u>Stunde 16:</u>	ALLES IST BALANCE ◇ 184
<u>Stunde 17:</u>	ANNÄHERUNG ◇ 194
<u>Stunde 18:</u>	POTENZIALE ◇ 204
<u>Stunde 19:</u>	DAS KLEINE (?) FINALE – TEIL 1 ◇ 214
<u>Stunde 20:</u>	DAS KLEINE (?) FINALE – TEIL 2 ◇ 228
<u>Stunde 21:</u>	DAS KLEINE (?) FINALE – TEIL 3 ◇ 238
<u>Stunde 22:</u>	DAS KLEINE (?) FINALE – TEIL 4 ◇ 252
<u>Stunde 23:</u>	DAS KLEINE (?) FINALE – TEIL 5 ◇ 266
<u>Stunde 24:</u>	AFTERMATH ◇ 278
	INTERVIEW MIT CHRISTOPH STRASSER ◇ 286
	DER REKORD IN ZAHLEN ◇ 298
	BILDNACHWEIS ◇ 300





DER AUTOR



David Misch ist Universitätsdozent für Geologie und Autor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen. Inspiriert durch seine eigenen Erfahrungen beim härtesten Radrennen der Welt, dem Race Across America, das er 2013 als »Rookie of the Year« beenden konnte, veröffentlichte er zwei Bücher über Extremsport (»Randonnée«, 2016; »Intensität«, 2018). Sein Debütroman »Schatten über den Brettern« thematisiert die Gefahr von autoritären Eingriffen in die Kulturlandschaft und stand auf der Shortlist von »Das Debüt 2020«. Außerdem hat Misch Erzählungen in renommierten Literaturzeitschriften wie Lichtungen und Manuskripte veröffentlicht. Sein erster Erzählungsband »Außen Innen« erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2022.

www.davidmisch.at

DER ATHLET



Christoph Strasser ist der erfolgreichste Ultraradsportler der Welt. Seine sechs Siege beim Race Across America – davon 2017–2019 erstmals drei in Folge – sind ebenso unübertroffen wie zahlreiche Bestmarken bei den größten und wichtigsten Langstreckenrennen. Er ist der erste gekrönte österreichische Meister im Ultracycling und hat mehrere 24h-Zeitfahrrekorde inne. Als erster und bisher einziger Fahrer konnte er bei der 24-Stunden-Einzelzeitfahr-Weltmeisterschaft in Borrego Springs eine Distanz von mehr als 900 Kilometern erreichen. Weiterhin ist er der amtierende Rekordhalter im 24-Stunden-Einzelzeitfahren auf der Bahn: Die 941 abgespulten Kilometer entsprechen einem Stundenmittel von 39,2 km/h. Dieses Buch dokumentiert seine Jagd nach dem Weltrekord in der Kategorie »24h Road« der World Ultracycling Association (WUCA).

www.christophstrasser.at



DIE VORGESCHICHTE ZUM BUCH

Christoph Strasser und David Misch lernten sich im Jahr 2010 beim Glocknerman, der selbsternannten Ultraradmarathon-Weltmeisterschaft, kennen. Auf der Strecke kamen sie sich damals nicht in die Quere: Christoph als bereits etablierter Siegfahrer gewann, David beendete sein erstes Langstreckenrennen auf dem neunten und vorletzten Platz. Dennoch: Aus der Bekanntschaft entwickelte sich eine Trainingsgemeinschaft und schließlich eine Freundschaft, die sportlich in der gleichzeitigen Teilnahme am Race Across America 2013 gipfelte.

Nach dieser legendären Ausgabe des Langstreckenklassikers, den Christoph zum ersten Mal in der Geschichte in unter acht Tagen siegreich beendete, während David als zweitbesten der sieben in der Solokategorie angetretenen Österreicher den Titel »Rookie of the Year« holte, gingen die Lebenswege auseinander. Christoph führte seine erfolgreiche Profikarriere mit voller Energie weiter, David wandte sich der Familiengründung und anderen beruflichen Zielen zu. Die gemeinsame Leidenschaft für das lange Radfahren verband beide jedoch weiterhin – 2016 steuerte Christoph das Vorwort zu Davids Ultracycling-Tagebuch »*Randonnée*« bei, 2018 wurde er als Protagonist in Davids zweitem Extremsportbuch »*Intensität*« porträtiert.

Die Idee zu einem neuen gemeinsamen Buch entstand während einer Spätsommerausfahrt im Corona-Jahr 2020, kurz nach Christophs Entscheidung gegen einen 24h-Weltrekordversuch in Colorado noch im Herbst 2020. Ein Jahr auf der Jagd nach dem perfekten Tag im Herbst 2021, auf dem holprigen Weg durch eine globale Pandemie, sollte literarisch festgehalten werden. Die folgenden Seiten sind das Ergebnis dieses gemeinsamen Vorhabens und gewähren einen Blick hinter die Kulissen einer bemerkenswerten Leistung abseits des sportlichen Mainstreams.

WAS BISHER GESCHAH...

Die Entwicklung der Weltrekorde im 24-h-Einzelzeitfahren

KATEGORIE »ROAD«

		1.000 KM
1997	ANDY WILKINSON (GBR)	844 KM *
2002	WOLFGANG FASCHING (AUT)	856 KM *
2004	JURE ROBIČ (SLO)	840 KM
2011	ANDY WILKINSON (GBR)	870 KM *
2015	CHRISTOPH STRASSER (AUT)	896 KM
2018	CHRISTOPH STRASSER (AUT)	913 KM **
2020	STANISLAV VERSTOVŠEK (SLO)	914KM

KATEGORIE »OUTDOOR TRACK«

1988	JIM ELLIOTT (USA)	883 KM
2008	MARKO BALOH (SLO)	890 KM
2018	MITCHELL ANDERSON (AUS)	894 KM
2020	RALPH DISEVISCOURT (LUX)	915 KM
2021	RALPH DISEVISCOURT (LUX)	928 KM

KATEGORIE »INDOOR TRACK«

2007	MICHAEL SECREST (USA)	862 KM
2010	MARKO BALOH (SLO)	904 KM
2017	CHRISTOPH STRASSER (AUT)	941 KM



OFFIZIELL VON DER WUCA ZERTIFIZIERTE REKORDE



KEINE ODER FRAGLICHE ZERTIZIERUNG



KEIN OFFIZIELLER REKORD, DA IM RAHMEN DER 24H-EINZELZEITFAHR-WM ERZIELT

Anm.: Liste womöglich unvollständig, da es immer wieder Fahrten ohne offizielle Zertifizierung gab.

Meilensteine in der Karriere von Christoph Strasser bis zum Jahr 2019

2002	24H-RENNEN FOHNSDORF, 9.PLATZ	ERSTE TEILNAHME AN EINEM RADRENNEN
2003		
2004		
2005	RACE ACROSS THE ALPS, 14. PLATZ	ALS DAMALS JÜNGSTER FINISHER
2006	24H-RENNEN KELHEIM, 1.PLATZ	ERSTER SIEG BEI EINEM 24H-RENNEN
2007	RACE AROUND SLOVENIA, 3.PLATZ GLOCKERMAN (WM), SIEG #1	RAAM-QUALIFIKATION STRECKENREKORD / JÜNGSTER ULTRA-WELTMEISTER
2008	RACE AROUND SLOVENIA, 3.PLATZ	
2009	RACE ACROSS AMERICA, DNF	ERSTER RAAM-START / AUFGABE AM HALFWAY-POINT
2010		
2011	RACE ACROSS AMERICA, SIEG #1	
2012	RACE AROUND SLOVENIA, 1.PLATZ RACE ACROSS AMERICA, 2.PLATZ	
2013	RACE ACROSS AMERICA, SIEG #2	ALS ERSTER UNTER 8 TAGEN – 7:22:11
2014	RACE ACROSS AMERICA, SIEG #3 RACE AROUND AUSTRIA, SIEG #1	STRECKENREKORD – 7:15:56
2015	WELTREKORD 24H ROAD, BERLIN RACE ACROSS AMERICA, DNF RACE AROUND AUSTRIA, SIEG #2	896 KILOMETER
2016	RACE AROUND AUSTRIA, SIEG #3 WELTMEISTER 24H-EINZELZEITFAHREN	886 KILOMETER
2017	RACE ACROSS AMERICA, SIEG #4 WELTREKORD 24H INDOOR TRACK, GRENCHEN	941 KILOMETER
2018	RACE ACROSS AMERICA, SIEG #5 WELTMEISTER 24H-EINZELZEITFAHREN	913 KILOMETER
2019	RACE ACROSS AMERICA, SIEG #6	



ZURÜCK ZUM START

Eigentlich sollte er nicht hier sein. Eigentlich sollte er eine dieser Trainingseinheiten absolvieren, die ihm schon am Morgen beim Einschalten der teuren Espressomaschine, die er sich ausnahmsweise gegönnt hat, die Nackenhaare zu Berge stehen lassen. Vor denen selbst er, der vermeintliche Star, zu dem sie alle aufblicken und dem sie alle, irgendwie, ähnlich oder nahe sein wollen, sich fürchtet. Die er aufschiebt und aufschiebt und aufschiebt, bis es beinahe zu spät ist zum Losfahren, weil am Abend ein Sponsorengespräch oder ein Vortragstermin wartet. Die selbst ihm, dem scheinbar Unverwundbaren, tagelang, vielleicht sogar noch Wochen später in den Knochen stecken. Die es aber dennoch braucht, um ihn zu dem zu machen, der er ist: der absolut Beste in einer Sportart, die schon respekteinflößend genug ist, auch wenn man nicht er ist, und die einen erschauern lässt, wenn man sich vorstellt, man müsste er sein.

Ultracycling. Einsame Radrennen über extreme Distanzen, nicht im Schutze eines Pelotons, oft mehrere Tage am Stück, gegen eine unerbittlich weitertickende Uhr. In diesem Metier kennt Christoph Strasser alles: die ersten Stunden, von denen sie alle nicht glauben wollen, wie hart sie sich anfühlen; die erste Nacht, in der sich das System umstellt und gegen seinen Willen stemmt, bis ihm die Augen zufallen und er sich auf die falschen Fragen die richtigen Antworten zu geben hat, einmal, zehnmal, hundertmal wenn nötig, denn das ist sein Beruf. Mit der Zeit, mit den Jahren und der Erfahrung, ist es leichter geworden: Er hat gelernt sich von dem Schmerz, der Kälte, der Monotonie zu distanzieren, bis sie ihm nichts mehr anhaben können – jedenfalls redet er sich und ihnen das erfolgreich ein. Seine Hochs dauern länger und seine Tiefs kürzer, seine Gegner können sich kaum mehr vorstellen, wie es ist, ihn zu schlagen. Er weiß das und schöpft daraus Kraft, bricht sie oft, so wie auch dieses Mal, schon am ersten Tag, ganz gleich ob das Rennen zwei, vier oder acht Tage dauert.

Christoph Strasser ist der unbestrittene König des Ultracycling. Und er sollte nicht hier sein, mit vor Müdigkeit geschwollenem Gesicht und vom endlosen Treten aufgequollenen Beinen, taumelnd und wankend, aber schlussendlich, wie immer oder fast immer, doch nicht fallend, an der Spitze des Race Around Austria 2020. Der dritte Tag beim RAA ist brutal:

Während es anderswo reicht, ein Rennen auszusitzen, kommen hier Berge auf ihn zu, gefährliche Abfahrten, noch mehr Berge. Kein Rhythmus will sich einstellen, dazu die schwankenden Temperaturen, der Regen. Er kennt das alles und es macht ihm nichts aus. Er freut sich, denn seinem einzigen Gegner, dem Strasser von 2015, ist er Stunden voraus. Dennoch, er sollte nicht hier sein, und dieser Gedanke ist es, der sich immer wieder einschleicht und droht, seinen Fokus zu brechen. Das lässt er letztlich nicht zu – natürlich nicht, denn er ist er –, doch er kann sich nichts vormachen: Das hier ist nicht dasselbe und er wäre lieber auf dieser Trainingseinheit, der einen von vielen entscheidenden, die ihn noch am Abend schwitzen und schlecht einschlafen lassen, in Gedanken bereits auf dem Weg nach Colorado.

Menschliches Neuland

Alles begann mit der Suche nach etwas Unbekanntem. Es ist schwer sich vorzustellen, wie es sich anfühlt, geleistet zu haben, was Christoph Strasser vorweisen kann: fast jedes Langstreckenrennen gewonnen, die meisten Rekorde gebrochen, Australien in Rekordzeit durchquert und in 24 Stunden aberwitzige und magenzertrümmernde 3.767 Runden auf einer 250 Meter langen, spiegelglatten Holzbahn zurückgelegt. Auch wenn Christoph selbst bescheiden die noch fehlenden Trophäen den bereits abgesehenen gegenüberstellt: Er ist zweifellos einer der historisch erfolgreichsten Athleten seiner Disziplin, wenn nicht der erfolgreichste von allen und jedenfalls der bestimmende seiner Zeit. Vom Siegerpodest bis zur Intensivstation kennt er alle Schattierungen des extremen Sports, den er seit knapp 20 Jahren betreibt – und doch gibt es noch Neues zu erfahren. Eine Bestmarke fehlt ihm noch, und seit er für sich beschlossen hat, sie sei – wenigstens in der Theorie – machbar, geht sie ihm nicht mehr aus dem Kopf. *One day, one thousand k* – das wäre nicht bloß ein Sieg mehr im ohnehin schon endlosen Palmarès.

Am Ende des Tages, das hat Christoph Strasser längst begriffen, ist die neue Herausforderung und nicht die bestandene Prüfung die größte Belohnung. Dieses Rennen, das er da gerade bestreitet, die zwölfte Ausgabe des RAA im August 2020, die er mit neuem Streckenrekord von knapp unter dreieinhalb Tagen gewinnt, wird bald nur mehr eine weitere Anekdote sein, eine schöne Erinnerung zwar, aber doch nur eine von vielen, beinahe unzähligen aneinandergereihten, deren Ausläufer schon verblasen. Was die Vermarktung angeht, strahlt die letzte Heldentat immer am hellsten, und eigentlich ist sie die einzige, die zählt. Christoph ist lange genug im Geschäft, um das nicht persönlich zu nehmen, und speist seine Selbstwahrnehmung wohlweislich nicht aus dem Strohfeder der medialen Aufmerksamkeit. Mit Wertschätzung für das Erreichte blickt er zurück, verspürt

eine tiefe Zufriedenheit, und doch: Der Blick nach vorne ist auch ihm wichtiger als der nach hinten.

1000/24. Eintausend Kilometer Einzelzeitfahren und das in 24 Stunden, besser noch ein paar Minuten weniger, keinesfalls mehr. Das wäre keine stetige Verbesserung, wie man sie von ihm kennt und erwartet. Nein, das ist geradezu eine Mauer, unbarmherzig, unüberwindlich, jedenfalls würde man das denken, wäre man nicht er. Selbst ein Laie, selbst jemand, der noch nie auf einem Rennrad gesessen ist, versteht die Tragweite von 1.000 Kilometern aus eigener Kraft innerhalb eines Tages. Von Wien an die Ostsee könnte man kommen, oder von Paris nach Barcelona. Oder man fährt im Kreis, auf einer Autorennstrecke in Colorado, im Herbst, damit einen die Tornadosaison nicht streift, auf knapp 1.700 Metern Seehöhe, wegen des geringen Luftwiderstands. Gedanken, die dem Ahnungslosen Respekt einflößen, den Wissenden milde lächeln lassen. Menschliches Neuland.

Er wäre der Erste und vermutlich für lange Zeit der Einzige. 1000/24 – das ist der Sub-Zwei-Stunden-Marathon seiner Disziplin und es wäre nur logisch, würde er, Christoph Strasser, der die Grenzen im Ultracycling ein ums andere Mal neu definiert hat, auch hier allen anderen vorangehen. Bis vor zwei Monaten beherrschte nichts anderes sein Denken als dieses Vorhaben, und doch ist er jetzt hier beim Race Around Austria und nicht zu Hause, wo das Training – eines der letzten vor seiner Abreise in die Staaten – mittlerweile beendet wäre, und seine Chance ist dahin für dieses Jahr. Corona und seinen mannigfaltigen Folgen sei Dank.

Eine neue Zeitrechnung

Im Ziel des RAA beginnt eine neue Zeitrechnung. Er hält sich nicht lange damit auf, sich selbst zu gratulieren – das erledigen andere für ihn. Christoph Strasser wäre nicht der Champion, der er ist, würde für ihn hier eine verkorkste Saison vorzeitig ablaufen und nicht eine neue, wichtigere, verfrüht beginnen. Ein paar Tage Pause nur, darauf hat sich sein faules Fenster über die Jahre verkürzt, dann sitzt er wieder auf dem Rad und an den Plänen, die längst seinen engsten Kreis verlassen haben; und eigentlich wollten sie ihn, alle, bereits in diesem Herbst dort sehen, in Colorado, wie er sich am Unmöglichen versucht.

Christoph hat sich schon so an die Erwartungshaltung gewöhnt, dass sie ihn kaltlässt. Beinahe. Denn seine Existenz hängt nicht nur vom Erfolg, sondern vor allen Dingen vom Geschichtenerzählen ab und das ist, seit Ausbruch der Pandemie, nicht einfacher geworden. Vorträge verlangen konzipiert zu werden, Jahr für Jahr ausgeschmückt mit neuen, anderen Erfahrungen, die auch er nicht aus dem Ärmel schüttelt. Natürlich, er kann nicht klagen, aber ein kleiner Zweifel bleibt, ob denn alles wieder so werden wird wie vorher.



Sein Vorteil: Er kennt diese nagenden, bohrenden Quälgeister und weiß mit ihnen umzugehen. Denn auch wenn selbst seine treuesten Fans sich daran heute nicht mehr erinnern können, selbst wenn diese Phase seiner Karriere heute begraben ist unter Superlativen: Es gab eine Zeit, da flogen sie ihm um die Ohren, bis er sich gar nicht mehr sicher sein konnte, ob es sich um Zweifel oder den gesunden Menschenverstand handelte, der ihm empfahl, oder eher befahl, doch bitte, endlich, die Reißleine zu ziehen, noch rechtzeitig vor dem freien Fall ins Bodenlose.

Die offenen Krankenhausrechnungen – selbst um die Einreisegenehmigung in die USA musste er bangen deswegen – stotterte er brav ab. Er lebte auf Sparflamme, trotz seines Status als einer der Besten, den er längst innehatte. Immer im vollen Vertrauen darauf, dass das, was er am leidenschaftlichsten tat, schließlich auch Früchte tragen würde. Sollte er zurück an die Universität, oder gleich als Vertreter Fahrräder verkaufen, um hartes Geld zu verdienen? Keine ernsthaften Fragen für ihn.

Damals sagte man ihm nach, er könne nicht zu Ende fahren, er sei und bleibe das ewige Talent. Er habe einfach nicht die Härte, nicht den Kopf. »99 Prozent Kopf, 1 Prozent Körper« – einer dieser Heldenmythen seines Sports. Er hält das für ausgemachten Schwachsinn, hatte immer Vertrauen in sein Team, die Vorbereitung, und auch in seine Fähigkeit, aus Krisen mental stärker hervorzugehen.

Auch wenn ihm die Pandemie und ihre Begleiterscheinungen Kopfbrechen bereiten wie lange nicht, kann er gerade in solchen Zeiten auf den Schatz aus schwierigen Erfahrungen bauen. Wie damals nach 2009, als er sich das Race Across America, seinen Lebenstraum, längst nicht mehr leisten konnte und wenig Aussicht darauf bestand, es sich jemals wieder leisten zu können. Monatelang standen die Räder in der Ecke, ehe er, zwei Jahre nachdem man ihn in Pratt, Kansas, mit einem Lungenödem aus dem Rennen nehmen musste, das legendäre RAAM dann doch völlig unerwartet gewann – im zweiten Anlauf und mit Riesenvorsprung.

Im Nachhinein bewertet Christoph den großen Rückschlag 2009 als Segen:

»Wenn ich heute zurückblicke, tut das erste RAAM zwar immer noch etwas weh, aber mittlerweile glaube ich, dass es für mich wirklich gut und gewinnbringend war. Scheiterst du bei deinem ersten Anlauf, wirst du auf eine echte Probe gestellt. Will ich das wirklich? Habe ich die Entschlossenheit, mir das nochmals anzutun? Wie wichtig ist mir das eigentlich? Wäre das erste RAAM bereits ein Erfolg gewesen, ich wäre vielleicht abgehoben, mein Ego wäre befriedigt, der Hunger gestillt gewesen. Aber nach einem derartigen Rückschlag musst du dir ehrlich deine Schwächen eingestehen. Das Gute daran ist, dass dir klar aufgezeigt wird, woran du

*arbeiten musst, wo du dich verbessern musst. Mir selbst Fehler einzuge-
stehen, anstatt einen Misserfolg auf andere zu schieben, das ist wohl eine
meiner Stärken. Heute glaube ich, dass mich das erste RAAM geformt und
geprägt hat, gerade weil ich es nicht zu Ende gefahren bin. Ich entschied
mich dafür, mich der Herausforderung nochmals zu stellen und alles
dafür zu tun, um es in Zukunft doch noch zu schaffen, anstatt es als miss-
lungenen Versuch abzutun und mich abzuwenden.»*

Sein Kapital

Es gab in seiner Laufbahn immer wieder Situationen, in denen die quälende Fragen überhand zu nehmen drohten. Konnte er sich im Jahr 2015, nach dem dritten Lungenödem (diesmal wieder in den Rocky Mountains, während das zweite ihn 2010 beim Race Around Austria erwischte), sicher sein, stärker zurückzukommen? Oder nach dem ersten großen Sturz seiner Karriere, als er sich nicht länger als zwanzig, dann dreißig, dann vierzig Minuten belasten sollte in der Reha, den Ergometer auf Leerlauf, weil kein Schweiß in die Wunden kommen durfte? Wie war es nach dem zweiten Sturz, als es zuerst harmlos aussah, der MRT-Befund jedoch niederschmetternd ausfiel? Christoph hat darauf stets auf seine Weise reagiert. Auch jetzt nach dem RAA und der kurzen Pause – es ist wieder so eine Kopfsituation – hält er sich daran und macht das, was er am besten kann: Er arbeitet an sich, seinem Kapital, seinem Körper. Dem Einzigen, das zählt, wenn er trotz aller Unwägbarkeiten schaffen will, was seine Karriere krönen soll.

1000/24. In diesem Fall, da ist er sich sicher, heißt es: »99 Prozent Körper und 1 Prozent Kopf«. Ein großes Prozent zwar, doch davor fürchtet er sich nicht. Natürlich weiß er darum, dass er dem Kopf in seiner aus jahrelanger Erfahrung gefärbten Betrachtung zu wenig Platz einräumt; dass die mentale Basis für eine derartige Ausnahmeleistung nicht vom Himmel fällt und stets neu erkämpft werden will. Wieso sonst die neu begonnene Ausbildung zum Mentaltrainer, die ihm helfen soll, die Kausalität zwischen unterbewusster Programmierung und bewusster Handlung noch klarer zu sehen? Und dennoch: Wovor er sich an diesem Punkt wirklich fürchtet – und das trotz aller Freude, die ihm gerade der steinigste Weg schon immer bereitet hat –, ist die drohende Erkenntnis, dass es, trotz all dieser Übelkeit verursachenden Trainingseinheiten, trotz der exzellenten Planung seines Trainers, trotz der vielen Erfahrung, trotz Windkanaltests und Aerodynamikspezialisten, trotz Spezialreifen, Zeitfahranzug und in teure Formen gepresstes Carbon, am Ende nicht reichen könnte. Vielleicht um Haaresbreite, vielleicht sogar mit Abstand. Er fürchtet sich nicht vor dem Schmerz, sondern vor der Unzulänglichkeit seines Körpers, dem nüchternen Gradmesser im Spitzensport. Deswegen fällt es ihm leicht, an diesem Herbstmorgen den zweiten Espresso auf später nach der Ausfahrt zu ver-



schieben – obwohl er noch immer keine Ahnung hat, wann er wieder in die USA einreisen darf.

Es ist noch ein knappes Jahr hin bis zum geplanten großen Tag, doch die Zwischenziele sind niedergeschrieben und, wie immer bei ihm, unumstößlich. Das liebt er und nichts ist ihm so verhasst wie das Vermeidbare. Erst recht jetzt, in dieser Phase seiner Karriere, da er alles gewonnen hat und nur mehr verlieren kann, wenn er nicht weiter gewinnt. Während er daheim die erste Stunde der Trainingsausfahrt zerstreut vergehen lässt, um sich für den schwierigen Teil der Übung warmzufahren, wäscht viele Tausend Kilometer weiter westlich ein nächtlicher Gewitterschauer den Staub vieler Wochen ohne ohrenbetäubende Spritfresser vom Pikes Peak International Raceway am Rande von Fountain, Colorado. Denver, die nächste größere Stadt, ist zu weit entfernt, als dass ihr Schein das Oval, das einmal die schnellste Meile der Welt, ganz sicher die schnellste der USA gewesen sein soll, in nächtliches Licht tauchen könnte.

In Colorado infizieren sich zu dieser Zeit täglich in etwa so viele Menschen mit Corona wie in Österreich; damit steht der Bundesstaat ähnlich da wie seine Nachbarn, aber wesentlich besser als die dichtbesiedelten Küstengebiete. Die Pandemie hat das Land der unbegrenzten Möglichkeiten – das Land, vielleicht das einzige, in dem man ein Oval wie den Pikes Peak International Raceway findet, auf einer Hochebene und ausgelegt auf nichts als Höchstgeschwindigkeit – fest im Griff. Und das noch auf unbestimmte Zeit.

Aber die Windkanaltests sprechen eine eindeutige Sprache: Ohne den Pikes Peak International Raceway oder einen sehr, sehr ähnlichen Kurs kann es den Rekord, den er sich wünscht, nicht geben. Als wäre es nicht genug, die irrwitzige Menge an Training abzuspuhlen, natürlich ohne die kleinste Verletzung, den kleinsten Infekt, muss Christoph Strasser sich dieser Tatsache stellen: Zum ersten Mal seit langer, langer Zeit sitzt ihm die Unplanbarkeit im Nacken. Außerdem ist da die Frage, ob ein solcher Rekord in Zeiten von Corona überhaupt von Belang wäre, zumindest für jemanden wie ihn, der den Zivildienst im Altersheim als eine seiner prägendsten Erfahrungen schildert.

Christoph Strasser ist nicht die Rampensau, Typ Porschefahrer, der seinen Erfolg wie selbstverständlich nach außen trägt. Die Frage nach dem Porsche stellt sich nicht – Ultracycling ist für Enthusiasten, verhält sich zu Fußball wie Jazz zu Stadionrock –, doch das spielt keine Rolle. Einer wie er, der monatelang ohne Lenkerband fährt, weil er das vom Sponsor gestellte voreilig verkauft hat, um die Kasse zu füllen, verlernt die Demut nicht in ein paar Jahren. Noch heute fällt ihm das Geldausgeben schwer, isst er am liebsten zu Hause, macht sich nichts aus VIP-Empfängen und kleinen Portionen bei großem Gerede. Nur wenn es um seinen Beruf geht, ist er schein-

bar maßlos, nahezu gierig, als gälte es, alle denkbaren Ziele mit Haut und Haaren zu fressen. Schonungs- und rücksichtslos, vor allem den eigenen Ressourcen gegenüber, könnte man denken, doch hinter allem steckt, was ihn betrifft, nicht nur wohlüberlegtes Kalkül, sondern ein gänzlich anderes Selbstbild, eine grundlegend andere Motivation.

»Gierig sehe ich mich nicht, auch nicht unersättlich oder geil auf neue Erfolge und Rekorde. Es ist viel simpler, viel emotionaler: Auf Erreichtes zurückzublicken, macht dich nicht glücklich, das macht dich vielleicht stolz – was mir nichts gibt. Ich bin dankbar und froh, wie gut die Dinge bisher gelaufen sind, aber trotzdem setze ich mir gerne neue Ziele. Der Grund: Auf dem Weg zu neuen Zielen zu sein, die kleinen Schritte vorwärts zu machen, sich etwas zu erarbeiten, aus dem Nichts aufzubauen, macht dich glücklich und erfüllt dich als Mensch. Der Moment, wo du es vielleicht tatsächlich schaffst, ist schön, aber die viel längere Phase, in der du dich auf dem Weg befindest und ebenso schöne Momente sammelst, ist viel nachhaltiger.«

Auch das Weitermachen im Angesicht einer Welt in Unsicherheit ist letztlich nichts anderes. Er tut es, weil es ihn erfüllt. Christoph Strassers Versprechen an sich selbst, seine Fans und Sponsoren, ist simpel: bereit zu sein, falls – *wenn!* – die kleinste Chance sich bietet.

Selten war Ultracycling ein Geduldsspiel wie in diesem Jahr, denkt er, senkt den Kopf gegen den Wind und zählt im Stillen die selbst in der kühlen Herbstluft schweißtreibenden Intervalle. Nummer vier jetzt, noch sechs sollen folgen. Das Surren der Kette über die ölverschmierten Ritzel bringt ihn in den Tunnel. Als er zu Hause dem dicken, braunen Elixier beim Eintropfen in die vorgewärmte Tasse zusieht, zufrieden, dass er es für heute hinter sich hat, geht in Colorado langsam die Sonne auf. Die felsigen Gipfel der Rocky Mountains glimmen golden, die dicht bewachsenen Hänge sind rostig verfärbt vom Indian Summer. Ein neuer Tag; einer mehr, oder einer weniger, je nachdem, wen man fragt. Er grübelt über die – vermeintlichen – 99 Prozent Körper nach, die er heute ein kleines bisschen vorangebracht hat. Beim Blick auf die verlockende Tasse Kaffee, voller Vorfreude auf die kleine Belohnung, spielt die Prozentklauberei für den Moment keine Rolle. Er wird dazu bereit sein, tiefer in die eigenen Beweggründe einzutauchen. So tief wie nötig, auf der einjährigen Reise zum perfekten Tag.



Christoph Strasser, Rekordsieger des legendären Race Across America und mehrfacher Weltrekordhalter im Ultracycling, steht vor seiner größten Herausforderung: Im 24-Stunden-Einzelzeiffahren will er die magische Grenze von 1.000 Kilometern durchbrechen. Gelänge ihm dies, begäbe eine neue Zeitrechnung in seinem Sport.

Der befreundete Autor David Misch begleitet Strasser durch das Jahr seines Lebens: die perfekte Vorbereitung, das perfekte Material, der perfekte Ort – alles muss sich nahtlos fügen, um das Unmögliche möglich zu machen.



ISBN 978-3-95726-061-1



9 783957 260611

covadonga